

IV. Marco

Fast wie in England

Marco stand hinter der Kasse und bediente gerade eine Kundin, als ich seinen Laden betrat. In den Regalen standen diverse Bio- und Naturprodukte von qualitativ hochwertigen oder regionalen Marken; Seifen und Handcremes, diverse Tee- und Kaffeesorten, Aufstriche, Marmeladen und Sirups, aber auch Geschirr- und Handtücher, floral bemalte Becher und Vasen sowie Fell- und Pfotenpflegeprodukte für Hunde und Katzen – Hauptsache nachhaltig und mit ökologischem Verantwortungsbewusstsein. Mit dorthin genommen hatte mich Ruth. Kurz vorher kam mein Interview mit Ruth in einem Café in der Nähe zum Ende, im Zuge dessen sie mir von Marco erzählt hatte. Per Zufall betrat sie eines Tages seinen Laden und fand heraus, dass er ebenfalls aus der Schweiz stammte. Sein Laden gibt keinerlei Hinweis auf seine Herkunft, man kann sie Marco aber auch nach vielen Jahren in Deutschland weiterhin anhören.

Darauf gewartet, zu seinen Erfahrungen als Schweizer in Deutschland interviewt zu werden, hatte Marco definitiv nicht; trotzdem gab er mir seine Visitenkarte. Zwei Monate später finde ich mich wieder in seinem Laden vor und werde freundlich von seiner Frau begrüßt. Marco ist noch unterwegs. Ein Anruf seiner Frau erinnert ihn an unseren Termin, sodass wir uns kurz darauf im Hinterzimmer des Ladens in Ruhe unterhalten können.

Marco ist einer von wenigen Schweizer Teilnehmenden, welcher keinerlei Verbindung zum Schweizer Verein pflegt. Er habe keinerlei Problem damit, wenn er in Deutschland das Jahr über keine Schweizer*innen treffen würde, er habe aber auch keine Aversionen. Die Nationalität sei für ihn in Beziehungen irrelevant, grundsätzlich mag er kein Schubladendenken. Auch seine Herkunft spricht er selbst kaum an, er erzählt aber von der Schweiz, wenn ihn andere darauf ansprechen. Er verspürt kein Heimweh, keinen Drang, Schweizerdeutsch zu sprechen oder sich mit Menschen zu umgeben, welche aus der Schweiz kommen. Die Schweiz hat ihn geprägt, unter anderem mit einer Vorliebe

für einen guten Schweizer Wurstsalat, sie nimmt aber in seinem täglichen Leben kaum Platz ein.

Marco wohnt seit fünf Jahren mit seiner Frau in Schleswig-Holstein und ist als Geschäftsführer für seinen Laden tätig. Die Entscheidung für das norddeutsche Bundesland war eine Entscheidung für die Zukunft, den Ruhestand, aber noch viel mehr für die Gegenwart. Die geringeren Kosten für die Lebenshaltung und insbesondere auch die Immobilienpreise sorgen dafür, dass sich das Paar bereits jetzt mehr leisten kann: mehr Konsum, aber auch mehr Freiheit und Freizeit, mehr Zeit zu zweit und mehr Lebensqualität auf dem Land.

Marco und seine Frau sind in Schleswig-Holstein gelandet, weil sie sich England nicht leisten konnten. Eigentlich hatten sie einen ähnlichen Plan für ihre Zukunft in England angestrebt, wie sie ihn letztlich in Norddeutschland umgesetzt haben. Als große Englandfans fanden sie im Norden Deutschlands eine vergleichbare Landschaft und Architektur sowie einen ähnlich trockenen Humor. Umfangreiche Vorerfahrung in Schleswig-Holstein hatte Marco nicht, aber nach fünf Jahren scheint die Ansicht bestätigt.

Seinen Weg nach Deutschland fand Marco bereits 15 Jahre früher durch die Liebe zu seiner deutschen Frau. Als selbstständiger Berater hatte er, nachdem sich die beiden füreinander entschieden hatten, durch seinen Arbeitgeber die Möglichkeit, nach Frankfurt entsendet zu werden. Nach einigen Jahren in Frankfurt zog es die beiden aufgrund eines Jobangebots für Marco nach München. Für Marco machte es ursprünglich keinen großen Unterschied, ob er von Basel nach Zürich oder nach Deutschland zog. Seine Familie, seine zwei Kinder und die Ex-Frau sowie Freund*innen wohnten in der näheren Umgebung, auch bei einem Umzug nach Zürich wäre der alltägliche Kontakt nicht mehr möglich gewesen.

Darüber hinaus ist Marco Basler; ein Basler in Zürich ist genauso fremd wie ein Basler in Frankfurt. Dass dies nicht ganz stimmte, bemerkte Marco nach der Ankunft in Deutschland. Die Sprache war eine andere, nicht nur hinsichtlich des Unterschieds von Schweizerdeutsch zu Hochdeutsch, sondern aufgrund der gegenseitigen Wechselwirkung von Kultur und Sprache. In Frankfurt redeten die Menschen anders und meinten Dinge anders. Aber auch scheinbar banale Dinge wie der Aufbau des Supermarkts überraschten ihn. Bei Migros, einer der größten Supermarktketten der Schweiz, war es ein schönes Erlebnis, einzukaufen, während deutsche Supermärkte sehr unpersönlich wirkten. Beim Arzt über eine Stunde zu warten, gerade mit akuten Symptomen, war für ihn ebenfalls neu.

Auch innerhalb Deutschlands und im Kontrast von der Stadt zum Land sah Marco viele Unterschiede. Die Menge an exotischen Lebensmitteln in München stand in keinem Vergleich zu seinem jetzigen Wohnort. Grundsätzlich scheint in München mehr Geld vorhanden zu sein, gleichwohl ist die Versorgung und die Infrastruktur in seinem Dorf mit gerade einmal 1.000 Einwohnern völlig ausreichend. Insbesondere kleinere Gewerbe, wie ein Blumenladen oder eine Käserei, konnten sich erhalten und auch die medizinische Versorgung ist durch Arztpraxen und Apotheken gedeckt.

Eine adäquate medizinische Versorgung war für Marco wichtig, da das Paar plant, auch im Ruhestand in Schleswig-Holstein zu bleiben. Zum Umzug in den Norden gehörte auch der Kauf ihres Hauses als Vorsorge für das Alter. Gleichzeitig musste das Haus bestimmte Kriterien erfüllen; das wichtigste war der Blick auf das Wasser, was durch ei-

nen See erfüllt wurde. Neben dem See sieht Marco durch ein großes rundes Fenster vor seinem Schreibtisch viel Grün, die Aussicht sei besser als jeder Kinofilm. Von den Nachbarn wurden sie aufgenommen und fühlen sich daher rundum gut aufgehoben. Sein Laden diente unter anderem als Eintrittsticket in die lokale Gemeinschaft, da es anderweitig schwierig schien, im Alter von über 50 Jahren noch neue Beziehungen aufzubauen. Entsprechend zufrieden ist Marco mit seinem Leben; er führt eine glückliche Ehe, besitzt einen gewissen Wohlstand, so dass er sich keine finanziellen Sorgen machen muss, seine Arbeit ist nicht übermäßig stressig und macht gar Spaß.

Was fehlt, aber bald auf dem Plan steht, ist die deutsche Staatsbürgerschaft. Diese ließe ihn endlich auch politisch mitreden an seinem Lebensmittelpunkt. Marco hat Familie, Kinder und Freunde in der Schweiz, sieht Basel als seine Heimat an, aber trotzdem findet sein eigenes Leben anderswo statt. Es ist daher eine logische Konsequenz, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen, um seine Zukunft in Deutschland mitgestalten zu können. Deutschland ist auch Heimat geworden, eine andere – zwar weniger emotional und weniger prägend, aber trotzdem irgendwie Heimat und ein Ort, dessen kulturelle Errungenschaften er schätzen kann. Die Einbürgerung wäre auch ein Statement nach außen, sowohl in die Schweiz als auch im deutschen Umfeld. Ein Teil des Ankommens und ein Signal nach innen wäre es vermutlich auch. Letzteres hat aber für ihn weniger Bedeutung – zumindest im Kontext der Staatsbürgerschaft.

Als Fußballfan aus Basel ist es selbstverständlich, dass er den FC Basel unterstützt. Daran wird wohl niemand etwas rütteln können. Unveränderlich schien auch, dass Marco bei Nationalspielen, bei denen Deutschland beteiligt ist, immer das gegnerische Team anfeuern würde. Wichtiger als der Sieg der Schweiz ist die Niederlage Deutschlands, was besonders bei Europa- und Weltmeisterschaften offensichtlich wird. Bei Weltmeisterschaften soll die Schweiz sicherlich gewinnen, egal wie gering die Chancen auf Erfolg sind. Eine Niederlage Deutschlands schmeckt oftmals aber genauso süß wie ein Sieg der Schweiz. Es war während der letzten beiden Weltmeisterschaften, dass Marco eine gewisse Veränderung an sich beobachtete: Eine Niederlage Deutschlands bereitete ihm keine Befriedigung, genauso wie ein Sieg ihn nicht ärgerte. Zum Mitfiebern mit Deutschland ist es sicherlich zu früh, es fehlt eine tiefere emotionale Bindung. Aber wer weiß, was die Zukunft und einige weitere Jahre guten Fußballspiels noch bewirken können.